

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 43

Artikel: Schlacht bei Schliengen

Autor: Wieland, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 4. November.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 43.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz halbjährlich Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Expedition der Schweizerischen Militärzeitung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

† Hans Conrad von Escher,

dessen Verlust wir zu bedauern haben, war 1814 in Zürich aus einer der ältesten Familien dieser Stadt geboren. Bevor er sich der militärischen Laufbahn wiedmete, lag er auf einigen Universitäten Deutschlands dem Studium der Rechtswissenschaft ob und vollendete seine Ausbildung durch eine höhere Messe, auf welcher er die hauptsächlichsten Städte Europas besuchte.

In seine Vaterstadt zurückgekehrt, wurde von Escher im Jahr 1841 zu den Aspiranten der Infanterie eingereiht und trat im Jahr 1844 als Unterleutnant zum Bataillon Nr. 5 ein, zu welchem er noch im Jahr 1847 gehörte und mit diesem den Sonderbundsfeldzug mitmachte.

Im folgenden Jahre trat der Verstorbene als Hauptmann in den Generalstab und besuchte als solcher die Centralschule, an welcher dazumal besonders Oberst Gehret und Professor Lohbauer als Lehrer wirkten.

In den spätern Jahren wurde von Escher besonders durch den Herrn Oberst Ziegler zum praktischen Dienste herangezogen und begleitete denselben auf den Inspektionstouren in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. Der persönliche Umgang mit diesem ebenso talentvollen als kenntnisreichen Generaloffizier hatte gewiß Einfluss auf die militärische Richtung des Verewigten.

In den fünfziger Jahren finden wir von Escher schon als Oberstleutnant und Sekretär des damaligen Militärdirektors des Kantons Zürich Herrn Oberst Ziegler, von welcher Stellung er im Jahre 1861 zum Kommando der Zürcherischen Infanterie und Präsidenten der Sanitäts-Untersuchungs-Kommission überging, in welcher er mit Sachkenntniß und Pflichttreue bis zu seinem letzten Ende zum Besten seines Heimatkantons wirkte.

Im eidgenössischen Dienst war von Escher seit

1860 Oberst und Inspektor zuerst der Kantone Graubünden und Glarus und dann von St. Gallen und Appenzell und in jenem auch seit einem Jahr provisorischer Militärinspektor. In der Armee-Eintheilung mit dem Kommando einer Infanteriebrigade bestreut, kommandierte er im Truppenzusammensetzung des Jahres 1863 eine Division und sein letzter bedeutendster Dienst war das Kommando der zur Grenzbesetzung im Jahre 1866 ins Engadin beorderten Brigade.

Seit Pfingsten befand sich von Escher, von einer Inspektion im Kanton St. Gallen zurückkehrend, unwohl, versah jedoch noch einige Zeit seinen Dienst bis er gänzlich das Bett hüten mußte, von welchem er sich nicht mehr erheben konnte.

Das Vaterland verliert an dem Verewigten einen eifrigeren, pflichtgetreuen und kenntnisreichen Generaloffizier; seine Kameraden einen geraden, offenen und braven Kameraden, dessen Andenken noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Schlacht bei Schliengen.

(24. Oktober 1796.)

Vortrag von Herrn Stabshauptmann Carl Wieland, gehalten in der baslerischen Militärgesellschaft den 26. Oktober 1867.

(Schluß.)

Prinz Condé griff um 7 Uhr Morgens den 24. Oktober das Dorf Steinenstadt an, nahm dasselbe nach einem hartnäckigen Widerstande, konnte jedoch keine weiteren Fortschritte machen: das Gefecht zog sich lau hin bis zur einbrechenden Nacht.

Nicht besser ging es Fürstenberg, der sich nicht einmal in Schlangen festsetzen konnte, sondern sich begnügen mußte, die Franzosen hier zu beschäftigen.

Die 3. stärkste Kolonne unter Latour war von Bögisheim über Feldberg aufgebrochen, drang gegen das feindliche Centrum vor und konnte sich der Dörfer Ober- und Nieder-Eggenen bemächtigen; doch vermochte Latour nicht, weder gegen die Anhöhen, noch seitwärts gegen Eiel vorzubringen; die feindliche Artillerie bereitete seiner Infanterie durch ein trefflich unterhaltes Feuer so viele Schwierigkeiten, daß er auf jedes weitere Vorrücken Verzicht leisten und sich begnügen mußte, durch Unterhaltung des kleinen Gewehrfeuers die Feinde einzufangen in Athem zu halten; durch einen mehrtägigen, auch an diesem Tage fallenden Regen waren die Wege so verdorben worden, daß seine Geschüze ihm nicht hatten folgen können.

Das heftigste Gefecht entbrannte auf dem rechten Flügel der Franzosen.

Obwohl Ferino mit seinen 15 Bataillonen und 16 schwachen Eskadronen eine umfangreiche Stellung zu verteidigen hatte, begnügte er sich doch nicht, die Festreicher zu empfangen, sondern drang, obgleich er von Moreau keinen Befehl hatte, vorzutreten, am Morgen des 24. Octobers wieder vor, nahm die am Abend vorher verlorenen Anhöhen wieder ein und hielt sie besetzt, bis die Kolonne Nauendorfs herankam, die auf den schlechten durch den Regen durchweichten Wegen, die von Badenweiler über Bürglen in das Kanderthal führen, nur sehr langsam herankommen konnte; auch sie war nicht im Stande gewesen, ihre Geschüze mitzuführen. Nach langem Kampfe erst zogen sich die Franzosen nach Sizzenkirch zurück und verließen erst nach einem hartnäckigen Gefechte dieses Dorf, um sich rückwärts derselben wieder aufzustellen.

Es gelang Nauendorf, nach heftigem Kampfe die Franzosen von diesen Anhöhen zu vertreiben und dieselben in das Dorf Sizzenkirch zurückzutreiben, welches in einer Thal-Mulde gelegen, die sich rückwärts gegen Kandern öffnet, von den Franzosen hartnäckig verteidigt wurde. Auch von hier verdrängt, nahmen sie eine neue Stellung auf den bewaldeten Anhöhen zwischen diesem Dorfe und Kandern und schlugen mehrere Angriffe der Festreicher siegreich ab. Nur mit Aufbietung aller Kräfte vermochte Nauendorf diese Anhöhen zu nehmen und die Franzosen, die bloß Schritt für Schritt wichen, von einer Anhöhe, von einem Waldaume zum andern zu treiben und endlich mit einbrechender Nacht Kandern zu besetzen.

Auf dies reagierte sich der ganze Vortheil, den die Festreicher an diesem Tage errungen, und auch dieser war an und für sich sehr unbedeutend. Noch stand Ferino auf den Anhöhen von Feuerbach, welche das von den Festreichern genommene Thal beherrschten, und Erzherzog Karl hätte es nicht wagen können, neben denselben vorbei zu marschieren, um eine der oben erwähnten Straßen zu Umgehung Moreau's zu benützen. Vielmehr hätte Moreau es unternehmen

dürfen, durch eine Verstärkung seines rechten Flügels den beinahe von der übrigen Armee getrennten Nauendorf in das Gebirge zurückzutreiben.

Allein Moreau konnte sich nicht entschließen, das Gefecht fortzuführen. Noch in der Nacht gab er den Befehl zum weiteren Rückmarsch über den Rhein nach Hüningen.

Die in den vorberösterreichischen Waldstädten stehende französische Brigade war am gleichen Tage bei Stein von den Festreichern angegriffen und bis Rheinfelden zurückgedrängt worden, dessen Brücke sie, um der Verfolgung Einhalt zu thun, abbrachen. Am folgenden Tage war Thoreau nach Börrach marschiert und hatte sich am 26. mit Moreau verbunden. Ochs berichtet, daß er hiebei gewissenhaft die vorspringende Schwellergrenze bei Mayenbühl respektirt habe. Moreau hatte inzwischen mit seiner Armee am 25. Hattingen erreicht, hatte hier nochmals eine Stellung bezogen und war am 26. Oktober früh aufgebrochen, um mit seinem Corps den Rhein zu passiren.

Die Armee Moreau's muß damals einen merkwürdigen Anblick gewährt haben: sie hatte Monate lang, seit Anfangs Mai, beständig mit dem Feinde sich geschlagen, hatte kühne Märsche ausgeführt, während fast sechs Monaten beständig bivouakiert; Mann und Pferd waren aufs äußerste hiervon in Anspruch genommen worden. Die Kleidung und Ausrüstung war zu Grunde gerichtet; die Soldaten hüllten sich, um gegen die Unbillen der Witterung sich zu schützen, in Bauernkleider, in Priesterroben, drapirten sich mit Mäzgewändern und Altarteppichen; das Ledergezeug war der einzige Überrest der Uniform. Ein Drittel der Infanterie ging baarfuß. Und dennoch war der Anblick dieser Kolonne ein erhabender, so daß Gouyon de St. Cyr stolz darauf, solche Soldaten kommandirt zu haben, ausrief, er habe nie etwas martialischeres gesehen. Festgeschlossen, in stolzer Haltung nicht besiegt, vom Siegen ermüdet, defilierte die Rhein-Armee über die Hüninger Brücke; aus den hohläufigen von der Sonne, dem Staube und den Bivouakfeuern gebräunten Gesichtern der Soldaten leuchtete ein wilder trostiger Blick. Man mag nun gegen den Krieg sich ereifern, wie man will, ihn als die Geißel der Menschheit bezeichnen, die Staatenlenker verfluchen, die ihre Völker in den Kampf treiben, man darf nur eines nicht thun: man darf nicht behaupten, daß in demselben bloß die Schattenseite des menschlichen Charakters zu Tage trete. Was hat diese Soldaten der Rhein-Armee zusammengehalten auf ihren Märschen, in den immerwährenden Kämpfen? Was hat sie befähigt, alle die Entbehrungen auszuhalten, baarfuß zu kämpfen, halb nackt Abends im nassen Bivouak zu ruhen? Nicht das lodernde Feuer der begeisterten Vaterlandsliebe, nicht die Sucht nach Ruhm und Ehre; diese Triebe halten bei der Menge nicht lange Stand gegen Hunger und Not. Diesen Einfluß konnte nur das die Massen belebende Bewußtsein ausüben, der Notwendigkeit strikter Pflichterfüllung. Aber deckt uns nicht hier die Betrachtung der Kriege eine schöne, erhabene Seite des menschlichen Charak-

ters auf, den man so gerne und mit einer gewissen Wollust als einen Sündenpfuhl darzustellen beliebt? Tausende von Krieger befähigt das Pflichtgefühl zu den größten Anstrengungen, zum Standhalten in den niedrigsten Lagen, zum Ausharren bei Entbehrungen aller Art.

Doch ich verirre mich hier auf ein Feld, auf welches eigentlich der Sonntag ein Privilegium anzusprechen hat und kehre zurück zu meinem Thema, um mit einigen Betrachtungen über das Verhalten der beiden Gegner meinen Vortrag zu schließen.

Merkwürdig ist, daß keiner der Berichte über diese Schlacht die in derselben erlittenen Verluste erwähnt, weder Gouyon de St. Cyr, noch Erzherzog Carl erwähnt derselben und Moreau beschränkt sich in seinem Bericht an das Direktorium auf die Mittheilung, er habe etwa 100 Gefangene, wovon 5 Offiziere, gemacht. Wahrscheinlich waren die beidseitigen Verluste, da der Kampf meist nur von der Infanterie geführt wurde, nicht sehr bedeutend und anderseits der Maßstab, den man in jenen Jahren an kriegerische Ereignisse in dieser Hinsicht anlegte, ein von dem unsrigen verschledderter.

Gouyon de St. Cyr tabelte, wie mir scheint, mit Recht die Dispositionen sowohl Moreau's, als auch derseligen des Erzherzogs Carl. Seiner Ansicht nach hätte Moreau überhaupt keine bloße defensive Schlacht annehmen sollen; das ist ein schlechtes System, ruft er aus, und namentlich zu tabeln bei einem französischen Generale. Er hätte bei den Gefechten vorwärts Freiburg davon sich überzeugen können, daß das Verharren eines Generals in der strikten Defensive den Angreifenden so sehr ermüht, daß es schwierig ist, ihm Widerstand zu leisten; er hat ja nicht zu fürchten, daß auf irgend einem Punkte man ihn angreifen würde.

Selner Ansicht nach hätte Moreau nur den kleineren Theil seiner Armee bei Schliengen und Liel lassen sollen, die Division Ambert, der größere Theil der Artillerie und die Kavallerie-Reserve hätte füglich zur Vertheidigung der dortigen Anhöhen hinreichend; dann hätte das Korps von Ferino durch die Division Duchesne verstärkt werden können und wäre dann stark genug gewesen, um die linke Flügel-Kolonne der Oestreicher in den Bergen zu vernichten.

Moreau hätte wissen sollen, daß die deutschen Generale an Punkten, wo sie von ihrer Kavallerie und ihrer Artillerie keinen vollen Gebrauch machen können, sich nicht gerne schlagen; wie viel mehr Veranlassung hätte er gehabt, sie auf einem Terrain aufzusuchen, zum Treffen zu zwingen, wo sie diese Waffen kaum hinbringen können.

Aber wenn er auch in solcher Weise nicht hätte vorgehen wollen, so hätte er doch die Gelegenheit, Nauendorf total zu schlagen, nicht sollen vorbeigehen lassen. Wenn dem Korps von Ferino ungefähr in der Mitte des Tages eine Verstärkung von einigen Bataillonen wäre zugesandt worden, so hätte daselbe hinreichend, Nauendorf, der von der anderen österreichischen Armee getrennt war, zu schlagen und seine Kolonne zu zersprengen.

Auf der andern Seite ist Erzherzog Carl zu tabeln, daß er den rechten französischen Flügel nicht englischer angreifen ließ; hier lag der entscheidende Punkt. Wenn hier ein Sieg erfochten, wenn Ferino zurückgedrängt worden wäre, so hätte Carl auf der Straße nach Hüningen sein können vor dem linken bei Schliengen stehenden französischen linken Flügel. Er hätte Nauendorfs Kolonne aus mehr Truppen formiren sollen, und da er am 23. bereits von dem Zustande der dortigen Wege sich überzeugt hatte, dieselbe früher sollen abmarschiren lassen, und hätte dafür sorgen sollen, daß die Artillerie, wenn nicht zur gleichen Zeit mit der Infanterie, so doch im Laufe des Tages das Kanderthal erreichen konnte. So ließ er Nauendorf ohne Artillerie und beinahe ohne Verbindung mit der Hauptarmee.

Denn mit recht österreichisch vornehmer Nonchalance hatte Latour, der doch auffallender Weise die stärkste Abtheilung führte, sich vollständig zufrieden gegeben, als ihm die Einnahme des Thalgrundes und des Dorfes Liel unmöglich war, hatte sich begnügt, feierlich in Schlachtordnung aufzumarschiren und nicht daran gedacht, da er hier nicht in die feindliche Stellung eindringen konnte, mit dem größeren Theile seiner Kolonne Nauendorf zu unterstützen. Doch er war Feldzeugmeister und Nauendorf blos General der Kavallerie — das erklärt vielleicht einiger Maßen das Benehmen dieses sonst nicht feuerscheuen Generals.

Dagegen darf das Verhalten Ferino's bei dieser Angelegenheit als Muster dargestellt werden: er zeigte sich der ihm gestellten Aufgabe vollständig gewachsen: Ein bloß defensives Verhalten seines Korps würde vielleicht der Schlacht eine ganz andere und den Franzosen ungünstigere Wendung gegeben haben; denn nur dadurch, daß er die Oestreicher von den Höhen bei Ober-Eggenen und Bürglen vertrieb, daß er der Kolonne Nauendorfs entgegenging, sie empfing im Augenblick, als sie sich noch auf den schlechten Bergwegen befand und von den Anhöhen herabsteigen wollte, war er im Stande, ihren Marsch aufzuhalten, sie zur Entwicklung der Schlachtordnung zu zwingen, auf einem Boden, der hiezu nicht geeignet war. Die Folge davon war, daß die Oestreicher Kandern erst mit einbrechender Nacht zu besiegen vermochten. Hätte er sich begnügt, sie zu erwarten, so würden sie vielleicht um Mittag Kandern erreicht haben und der Kampf hätte sich um die Anhöhe von Feuerbach gedreht, deren Einnahme Moreau zu schleunigstem Rückzuge würde gezwungen haben.